

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 244 (1971)

Artikel: Der Eierbaum
Autor: Senft, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach einigem Überlegen sandte fast jeder Schmied postwendend zehn Dollar. Etliche, etwas besser gebettete, legten sogar einiges mehr für den Notar bei – für seine Güte...! Und man werde ihm noch gerne mehr geben, wenn dann..., so hiess es da und dort in einem Begleitschreiben.

Als dann die Bäume in Oberwil zum achtundzwanzigsten Male reife Früchte trugen, sass in Amarillo, Staat Oklahoma, USA, der Notar John Hicks an seinem Schreibtisch und rechnete. Die Unkosten betrugen 152 Dollar; die verschiedenen Schmieds, Schmidts und Schmids aus Oberwil und Umgebung hatten insgesamt 1346 Dollar über den grossen Teich gesandt. Es verblieb ein Reingewinn von 1194 Dollar. Der Notar lächelte. Dann packte er die Koffer und zerriss seine Visitenkarte mit dem klanglosen Namen John Hicks.

«Wie soll ich mich nun wohl wiederum nennen?» dachte er. Er griff zum Telephonbuch, um sich einen hübschen, klangvollen Namen auszusuchen; er brauchte einen solchen sehr notwendig. Als «John Hicks» würde man ihn bald einmal gefasst haben, auch wenn er unverzüglich nach Nevada oder Detroit fuhr. Und unter seinem früheren Namen hätte man ihn bestimmt auch eines schönen Tages erwischt! Nein – er konnte seinen früheren Namen nicht mehr tragen – unmöglich! Als Hansruedi Schmied wäre er nicht sicher geblieben. Denn der war er ja – selbst...!

Redeblüten aus Helvetiens Ratssälen

«Es besteht zweifellos immer wieder die nicht zu unterschätzende Gefahr, dass ganz unverhofft von irgendwoher ein Loch in die soeben neugeschaffene Organisation hineingeschoben wird...»

«Vollkommen zu Unrecht machen Sie dem Bundesrat in dieser zur Debatte stehenden leidigen Angelegenheit den Vorwurf, gar nichts dagegen vorgekehrt zu haben. Wir haben ganz im Gegenteil bereits diverse höchst wirksame Schritte unternommen, um diese angeblichen ‚Missstände‘ unverzüglich abzustellen. Wir haben sie jedoch nicht nach bewährtem Rezept in die grossen Glocken gehängt...»

FRITZ SENFT

Der Eierbaum

So bescheiden, sparsam der Vater war, seine Anzüge liess er sich nach Mass machen und achtete auch auf einen soliden Stoff. Damals arbeitete Hnatek für ihn, einer von den Schneidern, welche aus der alten Donaumonarchie gekommen waren und es verstanden, prompt und gut zu liefern. Der hagere, schon in vorgerückten Jahren stehende Mann sang ein bisschen beim Sprechen, nahm dazu fortwährend die Stahlbrille ab und setzte sie, wenn er seinen Satz zu Ende gebracht, wieder auf. In seinem Wesen lag das, was er mit den beiden Worten «Zu Diensten» ausdrückte und wodurch er sich auch menschlich seinen Kunden angenehm empfahl.

Es war ein winterlicher Dezemberbeginn, als ich nach dem neuen, für die Festtage zur Einweihung bestimmten Kleid geschickt wurde. Der Schnee, teils zusammengeweht, teils nur als fadenscheiniger Überzug, deckte die Gärten, Felder und Dächer. Unter vereinzelt Schlitzen erschien die aufgekratzte Wegnarbe, während die Bäume starr, grau und schattenlos ihre bereiften Arme gegeneinanderreckten.

Anfangs verdross es mich, dass ich so ohne Gesellschaft hinaus in diese stumme Welt geschickt wurde. Hnateks Wohnung befand sich weit von der unseren entfernt, und ich zweifelte sogar, ob ich sie ohne weiteres finden würde. Die Häuser hatten dort, weil sie bereits die Vorposten der angrenzenden Stadt bildeten, viel ähnliches und verwechselbares Aussehen. Ich wusste nur, dass es bei Hnateks farbige Flurfenster gab sowie einen an den Zaun stossenden Holz- und Geräteschuppen.

Vorläufig mit knirschenden Sohlen stapfte ich querfeldein, einem Ackerbord entlang und über ein paar niedergetretene Absperrungen. Aufplatternde Krähenschwärme, das «Aheee» kleiner Schlittenfahrer von der Halde her und ein Brotanschnitt, den ich aus der Manteltasche grub, zerstreuten bald meinen Unmut. So stumm und einsilbig, wie sie mir im ersten Augenblick erschienen, war diese Welt doch gar nicht! Sie liess mir vom Doktorhaus her, wo ich wieder die Strasse er-

reichte, lachende Stimmen entgegenhallen, liess mich den Rauch gaukeln sehen über den Giebeln, einen wunderbar biegsamen Tänzer. Und ich antwortete, indem ich munter mein Brot knusperte, dazwischen vor mich hinträllerte und das Marktnetz schwang, worin einige Kleinigkeiten für die braven Hnateks steckten.

Zuweilen schlug ich einen Trab an, und das führte dazu, dass mir auch die Gedanken beschleunigt durch den Kopf flogen. Was stand nicht alles bevor in den kommenden Tagen! Die Finger reichten kaum hin, um es abzuzählen: Kuchenbacken, geschmorte Äpfel, knisternde Lichter, Heimlichkeiten hinter jeder Türe, Gerüche voller Verheissung, Wunschträume und Silberfitter. Selbst in der Schule wankte die gewohnte Ordnung; der Lehrer hatte die Rollen für ein weihnachtliches Spiel verteilt und mich mit meiner hellen Stimme als Milchbart unter die Hirten gewiesen. Ein paar Verse wusste ich schon auswendig, unwillkürlich sprudelten sie mir beim Laufen über die Lippen:

«Ei hört, ihr Freunde, wie es geigt
und seht nur, wie es niedersteigt,
wie wenn von allen Himmelsdielen
mit ihrem Glanz die Sterne fielen...»

War das überhaupt auszudenken? Zweifelnd blickte ich in die Höhe, sah jedoch nichts als die gleichmässig bleierne Nebeldecke, welche reglos über dem Land hing. Vor kurzem einmal hatte ich wirklich ein, zwei Lichter vom Firmament stürzen oder genauer gesagt herabschnellen sehen, Sternschnuppen, die einen über jede Vorstellung erhabenen und beängstigenden Glanzregen absetzten!

Zu meiner Linken tauchten jetzt die nach einem Wirtshaus benannten Altenburghäuser auf. Es waren meist zweistöckige, von Gärten freizügig umsäumte Gebäulichkeiten. Ich liess mein Netz wieder fliegen und stäubte damit den Schnee von den Umfriedungen; die frische Luft, die vielen verlockenden Erwartungen machten mich ganz ausgelassen.

Eine Krähe, welche auf einem Dunghaufen herumhackte, trieb ich mit Klatschen und Schreien zur schwerfälligen Flucht. Ich eilte ihr nach, als sie über die mit Strohschütten verkleideten Rosengehege hinflieg. Da aber gewahrte ich etwas, worüber ich den dunklen Vogel augenblicks vergass. Zwischen den weisswattierten Beeten stand ein Bäumchen, rank und zierlich, und auf jeder Zweigspitze, o Wunder, sass ein Ei. Ein Eierbaum also, wie er mir noch in keinem Bilderbuch, keinem Märchen begegnet war! Vor Staunen blieb mir der Mund offen, und obwohl ich ahnte, dass es sich um lauter leergeblasene Gehäuse handeln müsse, war ich doch der Sache nicht unbedingt sicher. Jedenfalls schien es mir angezeigt, sie zu prüfen, wozu auch mein Übermut mich dreist verleitete.

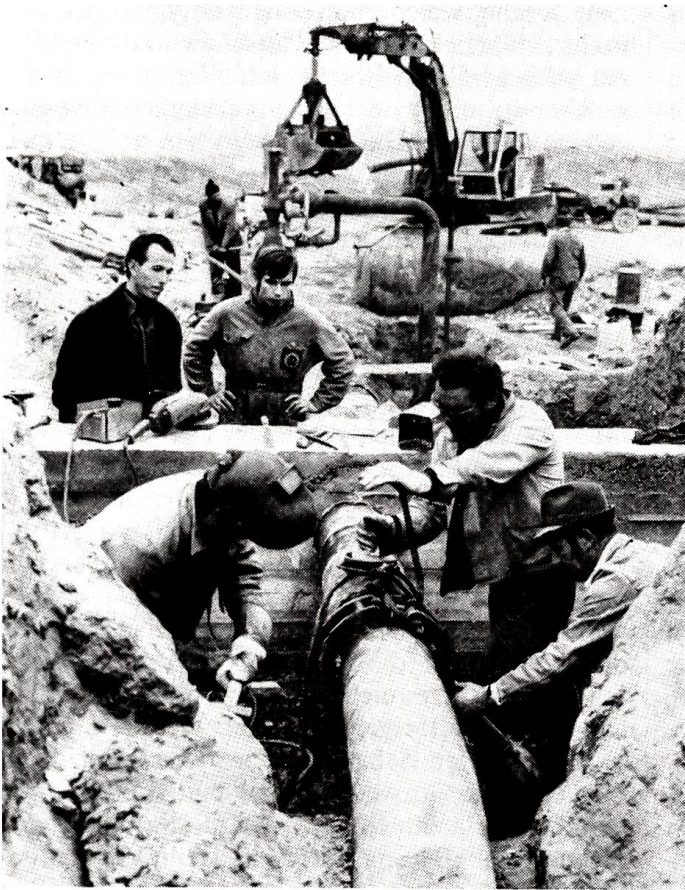
Kein Mensch rundum; schnell erraffte ich eine Handvoll Schnee, zielte auf einen der wunderlichen Eierfrüchte und warf zunächst weit daneben. Auch die nächsten Versuche gingen fehl. Ich erhitzte mich, und jetzt plötzlich schlug ein Treffer heftig genau an den kleinen Stamm. Die sämtlichen Schalen taten einen Hupf über das federnde Gezweige hinaus und rollten, ohne Schaden zu nehmen, auf die mollige Erde. So eingehenden Beweis hatte ich freilich nicht ge-



Eiszauber bei der Ruchmühle

Der strenge Winter 1969/70 hat auch die steilen Sandsteinfelsen über der Sense verwandelt.

Foto F. Lörtscher, Bern



Fortschritte in der Gasversorgung

Immer mehr dehnt sich die Gasversorgung aus. Gegenwärtig erstellt die Gasverbund Ostschweiz AG mit einem Kostenaufwand von etwa 20 Mio Franken ein Verteilernetz für deutsches Erdgas
Photopress-Bilderdienst, Zürich

sucht, am liebsten wäre ich über den Zaun gestiegen, um mein Missgeschick gutzumachen und das entzauberte Bäumchen wieder zu schmücken. Daran hinderten mich jedoch die glatten, mit Eisendornen gekrönten Staketen. Beschämt und kleinlaut setzte ich meinen Weg fort, während das Marktnetz mir gegen die Beine schlug gleich einem Gewissenshammer.

Bis zu den Hnateks schlich ich recht beklommen, merkte nicht einmal, wie stracks ich die richtige Türe fand. Über einem Glas Kandiswasser, gütigen Fragen und mehreren «Zu Diensten» verwand ich mein Ungeschick bald. Erst beim Heimgehen besann ich mich darauf

zurück. Es dunkelte schon, als ich die Altenburghäuser erreichte. «Am besten, du schaust überhaupt nicht hin», sagte ich mir, und zur Ablenkung versuchte ich, Hnateks singende Stimme ein wenig nachzuzahlen. Halte aber einer seinen Blick in Gewalt, wenn sogar die Krähe ihn wieder herausfordert! Wirklich, da hockte und scharrte sie am Kompost, daneben aber, Wunder über Wunder, prangte wie zuvor das Bäumchen in seinem hellen, heilen Eierschalenschmuck! Gern wäre ich stehen geblieben, hätte nicht das argwöhnische Gesicht einer alten Frau es verwehrt, doch um so beseligter lief ich in die Dämmernis hinein. Alle schönen Verheissungen zogen meine Sinne wieder in ihren Gewahrsam.

Es ging ein Bild mir nach, unterschwellig, über Mutwillen und Vorwitz erhaben. Hätte es sonst geschehen können, dass ich ein paar Tage später bei einer Spielprobe aus meinem Hirtenmund schmetterte: «Wie wenn von allen Himmelsdielen mit ihrem Glanz die Eier fielen...!» Es gab ein unhändiges Gelächter, Engel und blauverschleierte Maria konnten sich fast nicht erholen. Auch der Lehrer wischte mehrmals über die Augen. «Ja, ja», meinte er schliesslich, «in dieser Zeit können einem Sterne und Eier schon einmal durcheinander geraten, wenn man bald Hirte, bald Kuchenbäcker sein muss!»

Ich hatte noch einige Neckereien zu hören und merkte wohl, wie bei der Hauptaufführung, als ich an die gefährlichen Verse kam, die Kameraden sich heimlich anstiessen. Aber alles ging richtig; die vielen Erwartungen erfüllten sich, und wo die eine zurückstand, sprang dafür eine andere ein. Die Schmoräpfel sangen im Ofen, die Kerzen, mit andächtigen Lichtzungen, sangen auf ihre unhörbare Weise, und dann trug der Vater, von allen bewundert, sein neues Hnatek-Kleid.

Ich aber lag im Weihnachtszimmer, ein Malbuch vor mir sowie die lang ersehnte Farbschachtel, und das erste, was ich eifrig und über Gebühren bunt erstehen liess, war ein riesengrosser Eierbaum.